

David Bruder

## EINEM BESSEREN ZEITALTER GEWIDMET

Karl Zogelmann – Revolutionär und kaisertreuer Patriot

Als 1985 der Turm der Konstanzer Stephanskirche renoviert wurde, entdeckte man in 65 Metern Höhe, in der Kugel unter dem Kreuz eine Bleikassette. Dort hatte sie seit der letzten Renovierung 1836 rund 150 Jahre gelegen. Sie enthielt zwei Reliquienbehälter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Vereins- und Stiftungsstatute, Verordnungen und Gemeinderatsprotokolle, außerdem Bilder und Münzen aus den Jahren 1830 bis 1836. Das allein wäre nichts Besonderes gewesen, in Turmkugeln werden traditionell solche Dokumente eingeschlossen. In die Konstanzer Bleikassette war aber noch etwas hineingeschmuggelt worden – »hineingeschmuggelt«, weil es von der strengen politischen Zensur der 1830er Jahre mit Sicherheit beschlagnahmt worden wäre: In einer versiegelten Leinentasche fand man ein Bild zum Hambacher Fest von 1832 und zwei Exemplare einer sich auf dieses Ereignis beziehenden Broschüre, die auch eine Konstanzer Grußadresse an die Teilnehmer enthielt.

20–30 000 Menschen waren im Mai 1832 von Neustadt an der Weinstraße mit schwarz-rot-goldenen Fahnen zur Ruine des Hambacher Schlosses gezogen, um ein »Allerdeutschenfest« zu feiern. Redner forderten Freiheit, Demokratie und die nationale Einheit und wurden dafür gerichtlich verfolgt. Glücklicherweise war in der Konstanzer Leinentasche auch eine namentlich gezeichnete Widmung, durch die wir wissen, wem wir den Fund aus der Turmkugel zu verdanken haben: Karl Zogelmann, einem Konstanzer Kaufmann, damals 27 Jahre alt. Es ist eine Widmung an zukünftige Generationen, in der die Hoffnung auf Meinungsfreiheit ausgedrückt wird: Einem besseren Zeitalter gewidmet mit dem Wunsche begleitet, daß bey Eröffnung dieser Bulle kein Kämpfer für Freiheit und Recht, wie Doctor Wirth, der am 21<sup>ten</sup> April dieß Jahr aus dem Gefängniß zu Kaiserslautern im Rheingau nach der Festung Oberhaus bei Passau abgeführt wurde, gleich diesem vier Jahr im Gefängnis seiner Meinung wegen schmachten muß.<sup>1</sup> Wie Zogelmann dieser Coup gelungen ist, ob er dabei war, als die Kugel wieder auf der Turmspitze angebracht wurde, oder ob er einen Komplizen hatte, ist nicht geklärt. Schon vor 1985 war aber bekannt, dass sich Zogelmann später gar nicht heimlich an der Revolution von 1848 beteiligt hat, so dass ihm nach der Niederschlagung die Verhaftung drohte. Er ging für einige Jahre ins Exil, wenn auch nur

in den benachbarten Thurgau, um nach einigen Jahren nach Konstanz zurückzukehren. Die Kassetten mit der Leintasche befindet sich heute im Konstanzer Rosgartenmuseum. Sie ist Teil der Geschichte des Revolutionärs Karl Zogelmann.

1891, gut vier Jahrzehnte nach der Revolution und nur drei Jahre nach Zogelmanns Tod, wurde bereits eine Straße in Konstanz nach ihm benannt. Anders als bei vielen sonstigen Benennungen von Straßen nach Persönlichkeiten, gab es hier tatsächlich einen Lokalbezug, denn in der heutigen Hüetlinstraße (10), damals noch Roßgasse (432/33), von der die heutige Zogelmannstraße abzweigt, lagen sein Haus und sein Garten. Die Konstanzer Straßenbenennung war kein politisches Zeichen einer späten Rehabilitierung des Revolutionärs. Die Sozialistengesetzgebung war gerade erst

ausgelaufen, Bismarck erst im Jahr zuvor entlassen worden, der junge Kaiser Wilhelm II. wollte ein »persönliches Regiment« führen. Das Deutsche Reich war keine parlamentarische Monarchie wie Großbritannien. Geehrt wurde nicht der Revolutionär, sondern der kinderlos gestorbene reiche Bürger Karl Zogelmann, der der Stadt schon 1876 Haus und Grundstück günstig verkauft hatte. In den folgenden Jahren entstand dort ein neues Wohngebiet für die wachsende Bevölkerung.<sup>2</sup> Geehrt wurde der Wohltäter Karl Zogelmann, der den Konstanzern mehrere gemeinnützige Stiftungen hinterlassen hatte, u. a. eine Schulstiftung. Aus ihren Mitteln wurde jedes Jahr ein Fest bestritten. Man zog zur Marktstätte, zum Siegesdenkmal, wo eine patriotische Kundgebung abgehalten wurde. Auf ausdrücklichen Wunsch des Stifters Karl Zogelmann fand dieses Fest ab 1880 am 2. September statt: am Sedanstag, dem Tag der entscheidenden Schlacht im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, der die Reichseinigung gebracht hatte.

1848 revolutionär, vierzig Jahre später kaisertreu – ist Karl Zogelmann damit einfach einer von vielen Vertretern des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert? Bisher hat sich kein Biograph mit ihm beschäftigt. Kein Tagebuch ist überliefert und wir besitzen auch keine persönlichen Aufzeichnungen oder Briefe. Es existiert kein Nachlass. Die Bestände in den Archiven in Konstanz, Freiburg und Karlsruhe sind im Hinblick auf seine



Abb. 1: Karl Zogelmann im Alter von etwa 60 Jahren. Sammlung Wolf, StA Konstanz H 2/63.

Person noch nicht systematisch ausgewertet worden. Nur drei Fotografien von Zogelmann sind bekannt. Sie zeigen ihn als über 60- bzw. über 70jährigen. Das macht es nicht leicht, sich der Person anzunähern.

## KINDHEIT UND JUGEND

Karl Zogelmann wurde am 8. Dezember 1808 in Konstanz geboren. Erst zwei Jahre zuvor war die Stadt, nach über 250 Jahren unter österreichischer Herrschaft, badisch geworden. Michael Zogelmann, sein Vater, war kein Konstanzer. Er stammte aus Silberberg<sup>3</sup> in Böhmen und war noch in der österreichischen Zeit an den Bodensee gezogen. Mit seiner Frau Anna Maria, geb. Keller, hatte er mindestens zwei Kinder: den Sohn Karl und eine 1816 geborene Tochter, die wie die Mutter Anna Maria hieß. Vermutlich gab es noch einen Sohn und eventuell noch eine weitere Tochter.<sup>4</sup> Der Vater handelte mit Bettfedern und Schreibwaren, Karl übernahm das Geschäft. Wie die meisten der damals etwa 4000 Einwohner von Konstanz, war die Familie katholisch. 1834 heiratete Karl eine Konstanzerin, Carolina Lorenz. Er hat sein ganzes Leben am Bodensee verbracht, selbst von seinem vorübergehenden »Exil« im Thurgau aus sah er die Stadt. Und dort ist er 1888 schließlich auch gestorben.

Unklar ist, in welchem Freundeskreis er sich bewegt hat, ob er vielleicht den im selben Jahr geborenen Prinzen Louis-Napoléon kennengelernt hat, der als Kind und junger Mann mit seiner Mutter auf dem nahen Arenenberg gelebt hat und regelmäßig in Konstanz war – und der dann schließlich am 2. September 1870 als französischer Kaiser bei Sedan gefangengenommen werden sollte. Oder wie er zu Joseph Fickler stand, der ebenfalls in Konstanz 1808 geboren wurde und später mit seiner Zeitung »Seebblätter« eine wichtige Rolle spielte. Ihn hat er zumindest gekannt. Fickler entstammte ebenfalls einer aus Österreich, aus Tirol, zugewanderten Familie. Viel gemeinsam hatten die beiden, wie noch deutlich werden wird, aber sehr wahrscheinlich nicht.

Karl Zogelmann wuchs in einer unruhigen Zeit auf. Angesichts der französischen Übermacht hatte sich zwei Jahre vor seiner Geburt das Heilige Römische Reich deutscher Nation aufgelöst. Das linke Rheinufer war von Frankreich annektiert, der Rest, außer Preußen und Österreich, zum Rheinbund, einem von Napoleon abhängigen Militärbündnis zusammengeschlossen worden. Von den vielen kleinen Fürsten-, Ritter- und geistlichen Herrschaften im deutschen Südwesten waren nur drei übriggeblieben: Württemberg, Baden und Hohenzollern. Zwischen 1815 und 1827 wurde das 1200 Jahre alte Bistum Konstanz schrittweise aufgelöst und ein neues Erzbistum mit Sitz in Freiburg gegründet. Diesen Vorgang dürfte Zogelmann schon bewusst erlebt haben, und es finden sich Anhaltspunkte, dass sein späteres Handeln dadurch geprägt wurde.

Zum Nachfolger des letzten Bischofs von Konstanz, Karl Theodor von Dalberg (1744–1817), war vom Konstanzer Domkapitel 1817 Ignaz Heinrich von Wessenberg

(1774–1860) bestimmt worden. Entgegen dem Herkommen aber wurde er vom Vatikan nicht anerkannt. Dafür gab es mehrere Gründe, die sich in zwei Punkten zusammenfassen lassen; der erste betrifft Wessenbergs kirchenpolitische Ziele, der zweite seine theologischen Überzeugungen: Wessenberg hatte auf dem Wiener Kongress 1815 Dalberg vertreten. Dalberg spielte in der Zeit nach der Auflösung des Reiches im Rheinbund eine wichtige Rolle als Kirchenmann und Politiker (er war nicht nur Bischof von Konstanz, sondern u. a. auch Erzbischof von Mainz bzw. dann von Regensburg und Fürst mit wechselnden Territorien). Napoleon hatte ihm 1806 den Titel »Fürstprimas von Deutschland« verliehen und ihn zum Vorsitzenden des Rheinbundes bestimmt. Dalberg und mit ihm Wessenberg, stand für die Idee »einer national-deutschen Kirche mit einem deutschen Primas an der Spitze«<sup>5</sup>, d. h. es sollte zwischen Rom und den deutschen Bischöfen eine Instanz geschaffen und damit ein höheres Maß an Selbständigkeit erreicht werden. Der Versuch, den Anteil der Volkssprache, also des Deutschen, in der Liturgie zu vergrößern, wurde im Vatikan ebenfalls als Versuch verstanden, die deutsche katholische Kirche von Rom zu lösen.<sup>6</sup> Wessenberg hatte auch in der Konstanzer Bevölkerung nicht nur Anhänger, ist aber, nachdem er kirchenpolitisch kaltgestellt war, immer noch eine Autorität gewesen. Vor allem ist auch er als Wohltäter in Erinnerung geblieben. Er hat eine »Erziehungsanstalt für sittlich verwahrloste Mädchen« gestiftet (1850), sein Haus und seine Bibliothek der Stadt vermacht und seine Gemäldesammlung dem Großherzog geschenkt, der dafür 20 000 Gulden für gemeinnützige Zwecke gespendet und sie in Konstanz belassen hat.

## ZOGELMANNNS RELIGIÖSE HALTUNG

Dass Karl Zogelmann Wessenberg als wichtige Persönlichkeit erlebt hat und zu seinen Anhängern zählte, ist eindrücklich belegt durch einen Vorfall aus dem Jahr 1845 beim Besuch des Freiburger Erzbischofs Hermann von Vicari (1773–1868) in Konstanz. Als die Stadt noch Bischofssitz war, war Vicari persönlicher Mitarbeiter Wessenbergs gewesen und dann als einziger aus Konstanz ins Freiburger Kapitel berufen worden. Mit der Zeit hat er sich allerdings zu einem Vertreter des sogenannten Ultramontanismus entwickelt, einer starken Orientierung an Rom. Diese Strömung gewann in der deutschen katholischen Kirche im Lauf des 19. Jahrhunderts die Oberhand. So gab es u. a. Auseinandersetzungen über die Frage, welcher Konfession die Kinder aus einer evangelisch-katholischen Mischehe angehören sollten. Wessenberg hatte sich für einen Kompromiss ausgesprochen, Söhne in der Konfession des Vaters, Töchter in der Konfession der Mutter zu erziehen. Vicari vertrat die römische Position, nach der die Kinder grundsätzlich katholisch werden sollten. Als der Streit zwischen Kirche und Staat Mitte der 1850er Jahre eskalierte, wurde Vicari sogar für kurze Zeit unter Hausarrest gestellt.<sup>7</sup> Auch nach ihm ist in Konstanz eine Straße benannt.

Vicari reiste mit dem Dampfschiff an und wurde am Hafen von einem Geistlichen des Klosters Kreuzlingen und dem Bezirksamtsvorstand erwartet.<sup>8</sup> Ein Konstanzer Dekan hatte die Pferde bestellen wollen, war aber im Vorfeld darauf hingewiesen worden, dass vom Kloster eine »Chaise«, also eine zweisitzige Kutsche, kommen werde. In der nahm der Klostergeistliche jenen Platz ein, den der Amtsvorstand für sich beanspruchte. Dass Vicari nicht bei Wessenberg oder einem der örtlichen Pfarrer übernachten wollte, sondern bei dem konservativen Direktor des Gymnasiums, wurde ebenfalls als klares Signal verstanden und als Brüskierung Wessenbergs und der von ihm geprägten Konstanzer Pfarrer. Die Pfarrer wurden nicht einmal zum Empfang des Bischofs eingeladen. Bürgermeister Huetlin und der Gemeinderat sprachen ihnen im Münsterpfarramt deshalb demonstrativ das Vertrauen aus.

Schließlich besuchte Vicari den Abt des Klosters Kreuzlingen. Sein Weg führte durch die heutige Huetlinstraße, vorbei am Haus von Karl Zogelmann. Es hatte Gerüchte gegeben, Zogelmann wolle den Bischof »verhöhnen«. Tatsächlich war in seinem Garten ein illuminiertes Transparent mit dem Porträt Wessenbergs aufgebaut. Was nun geschah, beschreibt Joseph Laible in seiner Stadtgeschichte so: »Ein Pöbelhaufe stürmte den Garten, zertrümmerte das Gartenhaus mit dem Bilde, mißhandelte mehrere Anhänger Zogelmanns und wich der herbeigeeilten bewaffneten Macht nicht, wohl aber den ruhigen Worten des Bürgermeisters Huetlin.«<sup>9</sup> Es sollen sogar Steine geworfen worden sein, auf Zogelmann selbst und, als dieser sich zurückzog, in die Fenster seines Hauses. Es gab also auch in der Konstanzer Bevölkerung Ultramontanisten, Anhänger der römischen Linie. Einer der Beteiligten soll der Vereinsdiener des Bürgermuseums gewesen sein. Dem Bürgermuseum, einem 1834 gegründeten geselligen Verein, der eindeutig politisch-liberale Ziele verfolgte, gehörte auch Karl Zogelmann an. Der Vereinsdiener wurde auf Antrag einiger angesehenen Mitglieder entlassen, in Anbetracht, daß sich das ultramontane Treiben mit dem dem Fortschritt huldigenden Geist des »Bürgermuseums« nicht vereinigen lasse. Es wurde von einem jesuitischen Tumult gesprochen.<sup>10</sup> Das Ereignis schlug Wellen, und der bereits erwähnte Joseph Fickler veranlasste eine an das Innenministerium gerichtete Erklärung gegen den Ultramontanismus, die vom Gemeinderat einstimmig angenommen wurde. Die Gegenpartei sammelte Unterschriften für die angeblich bedrohte Kirche.<sup>11</sup>

Der Konflikt zwischen aufgeklärten, liberalen und romtreuen, konservativen Katholiken war nicht auf Konstanz beschränkt. 1844 waren innerhalb von sieben Wochen über eine Million Menschen nach Trier zum Heiligen Rock gepilgert, einer Reliquie, die Reste des Gewandes von Christus enthalten soll – das war Götzendienst aus der Sicht aufgeklärter Katholiken. Der durch diese Massenwallfahrt ausgelöste Streit führte zu einer Abspaltung von der katholischen Kirche, der deutschkatholischen Bewegung, die aber langfristig keinen Erfolg hatte. Auch in Konstanz gab es in den Jahren 1844–1849 eine deutschkatholische Gemeinde, deren Gründer Joseph Fickler war. Von ihm weiß man, dass er ein recht kompromissloser Geist war. Ob auch Karl Zogelmann sich den Deutschkatholiken angeschlossen hat, ist nicht bekannt. Immerhin ließ er einen Antrag

auf Religionsfreiheit, der 1845 vom evangelischen Pfarrer Carl Zittel in die zweite badische Kammer eingebracht worden war und von dem die Deutschkatholiken profitiert hätten, drucken und verkaufte die Schrift zum Selbstkostenpreis.<sup>12</sup> Vermutlich hat er sich aber an dieser Form von religiösem Engagement ansonsten nicht beteiligt, wie auch Wessenberg nicht.

Was Zogelmann an Wessenberg geschätzt hat, dürfte vor allem das Aufklärerische gewesen sein. Rom stand für ihn für Unterdrückung und Unfreiheit. Dieser Eindruck scheint sich bei einer Italienreise noch verfestigt zu haben. Von einer Kanzel herab habe er einen Priester dort sagen hören: *Wer nicht römischkatholisch ist, der ist des Teufels*. Er berichtet von diesem Erlebnis, als 1847 im Gemeinderat über die Frage debattiert wurde, ob Juden in die Stadt aufgenommen werden sollten, und von einem Gegner den Juden Fanatismus unterstellt wurde. Zogelmann verteidigte die Juden auch gegen den Vorwurf, das Gebot der Nächstenliebe gelte bei ihnen nur für die Angehörigen der eigenen Konfession oder die Unterstellung, sie seien unpatriotisch.<sup>13</sup> Das Eintreten für Vernunft und Toleranz ist ein bleibender und wichtiger Aspekt seiner Persönlichkeit, wie weitere Beispiele aus späteren Jahren zeigen werden.

## ZOGELMANN ALS REVOLUTIONÄR

Der Fund aus der Turmkugel der Stephanskirche belegt, dass der junge Karl Zogelmann ein Anhänger der National- und Freiheitsbewegung war. Das wird auch an anderer Stelle in seiner Biographie deutlich. Einige der liberalen Landtagsabgeordneten wurden von der Bevölkerung regelrecht verehrt. Aus einer Anzeige in den Seebältern vom August 1842 geht hervor, dass Zogelmann *wohlgetroffene* Porträts von verschiedenen Abgeordneten verkaufte.<sup>14</sup> Seine Herkunft dürfte eine Rolle dabei gespielt haben, dass er sich in den 1840er Jahren nicht den Radikalen angeschlossen hat und kein Sozialrevolutionär geworden ist. Als Inhaber einer Handelsfirma konnte er nicht als der sprichwörtliche »Anwalt des kleinen Mannes« auftreten. Das führte zu Anfeindungen schon vor und schließlich auch während der Revolution.

1835 schloss sich Baden dem Deutschen Zollverein an. Man befürchtete damals Nachteile für das direkt an der Außengrenze gelegene Konstanz und fand deshalb eine Sonderlösung: Um der Stadt einen wirtschaftlichen Vorteil zu verschaffen, blieb Stadelhofen, der Stadtteil zwischen der Schweizer Grenze und der heutigen Bodanstraße, in dem auch Zogelmann wohnte, Zollausschlussgebiet. Nicht alle waren mit diesem Zustand zufrieden. Als der Große Bürgerausschuss sieben Jahre später über eine von mehreren hundert Bürgern unterzeichnete Petition debattierte, die den Wiedereinschluss dieses Stadtteils ins Zollgebiet forderte, hat sich Zogelmann, der inzwischen Gemeinderat war, dagegen ausgesprochen. Seine Firma profitierte von der Situation. Es kam zu einer persönlichen Auseinandersetzung, weil Zogelmann angeblich einen Gerber beleidigt hatte.

Zogelmann sollte auf einer Gemeindeversammlung behauptet haben, jener Gerber vermöge nicht einmal ein Geißfell zu kaufen um es auf seinem Bok zu schaben. Davon abgesehen, dass dies nicht wahr sei, habe Zogelmann, welcher das Glück hatte bedeutendes Vermögen zu erwerben und erheurathen, kein Recht jenem Bürger vor öffentlich versammelter Gemeinde die Armuth vorzuwerfen. Zogelmann hätte umso mehr Rücksicht nehmen müssen, als der Zollausschluss die weniger Vermögenden besonders benachteilige. Die Kritik richtete sich also gegen den damals schon als reich wahrgenommenen Zogelmann, der seinen Wohlstand nicht nur seinem Geschäft verdankte, sondern auch einer guten Partie. Zogelmann wehrte sich gegen den Vorwurf der Beleidigung, indem er diese Darstellung korrigierte: Bei der Unterschriftensammlung seien Unterschriften gefälscht worden und bei einigen seien auch noch Gewerbsnamen, also ein Beruf, angegeben worden, um dieselben gewichtiger zu machen. Der Gerber, um den es ging, übe seinen Beruf aber schon seit Jahren nicht mehr aus, und in diesem Zusammenhang habe er, Zogelmann, gesagt: *ich glaube daß er nicht einmal mehr einen Bok hat, um ein Schaaßfell darauf zu schaben.* Zudem spielten Verwandtschaftsinteressen bei den Unterstützern der Petition eine Rolle. – Wie diese Auseinandersetzung zeigt, hatte Zogelmann nicht nur auf »kirchenpolitischem«, sondern auch auf »wirtschaftspolitischem« Gebiet Gegner.<sup>15</sup>

Wie steht es nun mit dem »Revolutionär« Karl Zogelmann? Aus einem Verzeichnis der Zogelmann betreffenden Aktenbestände geht hervor, dass er schon 1832 wegen politischer Verbindungen aufgefallen war.<sup>16</sup> An der Revolution in den Jahren 1848 und 1849 hat er sich aktiv beteiligt. Im März 1848 nahm er an einer Versammlung in Konstanz teil, auf der die Bildung eines permanenten Komites beschlossen wurde. Zogelmann wurde als eines von neun Mitgliedern hineingewählt, nicht gewählt wurde er als Delegierter für eine Volksversammlung in Offenburg. Unter den Delegierten fanden sich nur solche, die die Ausrufung der Republik befürworteten, u. a. Joseph Fickler. Allerdings kam dafür in Offenburg keine Mehrheit zustande. Zogelmann war derjenige, der die Ergebnisse dieser Versammlung vom Balkon des Konstanzer Stadthauses (heute »Bürgersaal«) verkündete. Dann wurde er ins Hinterland nördlich des Sees geschickt und sollte über die dortige Stimmung berichten.<sup>17</sup> Im April trat er in Donaueschingen und anderswo als Redner auf. In Konstanz brachte er es zum Leitmann der Bürgerwehr.<sup>18</sup> Er wurde als einer der Anstifter des Heckerzuges bezeichnet und soll die Freischaren sogar mit Geld und Pulver ausgestattet haben. Beim Heckeraufstand sehr tätig dabei, heißt es an einer Stelle. Friedrich Hecker war am 13. April 1848 mit Freiwilligen von Konstanz aufgebrochen, um in Karlsruhe den Großherzog zu stürzen. Er selbst berichtet, dass Zogelmann unter denen war, die ihn in einer politisch-moralischen Abmahnungskonferenz<sup>19</sup> von diesem Vorhaben abbringen wollten. Tatsächlich ist Zogelmann ihm aber dann doch noch nachgezogen.<sup>20</sup>

Der Heckerzug ist bekanntlich gescheitert. Zwei Wochen nach dem Aufbruch war Konstanz von bayerischen Truppen besetzt, es kam zu Verhaftungen und gerichtlichen Vorladungen. Zogelmann hat sich damals zum ersten Mal in die Schweiz abgesetzt und mit anderen erklärt, dass er der Vorladung nicht folgen werde, weil die Unabhängigkeit

der Gerichte nicht gesichert sei. Am 22. Mai 1848 gab er sogar ganz offiziell und mit einiger Ironie per Anzeige in den Seebältern bekannt, dass sein Aufenthaltsort derzeit Kreuzlingen sei: Da in neuester Zeit der Gebrauch »aus Gesundheitsrücksichten« den Wohnsitz zu wechseln, sehr allgemein geworden ist, und dies sogar in nächster Zukunft noch mehr der Fall sein dürfte, so habe ich mich entschlossen, bis dahin für einige Zeit aufs Land zu gehen, wozu ich mir den so nahe und freundlich gelegenen Kanton Thurgau erwählte, und auch von dort aus mein en gros Geschäft in Bettfedern, Pferdehaaren und Wolle betreibe, was ich hiermit meinen geehrten Geschäftsfreunden eröffne, mit der Bitte von meiner Adresse Vormerkung zu nehmen. In einer anderen, in derselben Ausgabe der Seebältern geschalteten Anzeige ließ seine Frau Carolina wissen, dass sie das Detail-Geschäft in Konstanz weiterführe. Ab 1. Juni 1848 war Zogelmann zur Fahndung ausgeschrieben. Auch am ebenfalls gescheiterten Struveaufstand im September 1848 in Lörrach soll er sich beteiligt haben und danach wieder in der Schweiz gewesen sein.

Während der zweiten Phase der Revolution, im Sommer 1849, wird er aktenkundig als *Handlanger des Zivilkommissärs* beziehungsweise selbst als Zivilkommissär. Im Juni 1849 sollte er 8000 Feuersteine in Karlsruhe abholen, der Ankauf einer Anzahl Gewehre zur Errichtung der Volkswehr und eine Kassenbeschlagnahme werden vermerkt. In Meersburg hat er Staatsdiener vereidigt und dort auch einen großherzoglichen Regierungsrat arretiert, dessen Reisekoffer durchsucht und einem Postaktuar Dienstbriefe *weggenommen*. Laut Angaben vom 17. Juli 1849 war er am Aufstand *besonders beteiligt*. Nach der endgültigen Niederschlagung der Revolution hielt er sich wieder in der Schweiz auf und soll dort sogar das Bürgerrecht erworben haben.

Was Zogelmann getan hatte, wurde als Hochverrat verurteilt. Im Januar 1851 verhängte das Hofgericht Konstanz in Abwesenheit eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus, im Mai wurde das Urteil vom Oberhofgericht Mannheim bestätigt. Zwischen Juli und September 1849 waren in seinem Haus 25 hessische Besatzungssoldaten einquartiert (von insgesamt 5000; auch ärmere Einwohner mussten Quartiere stellen)<sup>21</sup>, sein Vermögen wurde beschlagnahmt und ihm wurde die Staatsbürgerschaft entzogen.<sup>22</sup> Erst 1857 kehrte Zogelmann nach Konstanz zurück und galt als begnadigt.

Nimmt man diese Hinweise, dann hat Zogelmann in den vorderen Reihen der Revolutionäre gewirkt. Selbst unter den Revolutionären hatte er aber nicht nur Freunde. Dass er nicht als Vertreter des »kleinen Mannes« angesehen wurde, hat sich schon gezeigt. Im Februar 1849 erschien in den Seebältern ein polemischer Brief, in dem seine Verdienste ironisch in Frage gestellt wurden. Seine revolutionären Ambitionen wurden ins Lächerliche gezogen, er wurde zu einem *Helden der Vergangenheit* erklärt. Das Scheitern der Revolution wurde seinem persönlichen Ungeschick zugeschrieben, anschließend habe er um Begnadigung *unterthänigst nachgesucht*. In Anspielung auf den einige Jahre zuvor ausgetragenen Streit um die Petition zum Zollausschluss und die Unterschriftenliste wurde wiederum behauptet, er schätze den Menschen allein nach der *Schwerde des Geldsakes*. Er gehöre zur jenen, die als *personifizierte Egoisten* sich im Ernstfall aus dem Staube machten oder verkröchen und die das Volk als *seine größten Feinde, für seine Tirannen* und

Peiniger erkennt habe. Dagegen werde *der wahre Werth des Menschen gerade von den Besitzlosen gesehen, edler Sinn und republikanischer Geist zeichne besonders die Klasse der Handwerker aus. Zogelmann sei eben nur Volkskönig im Geiste.* Der Verfasser zog es vor, anonym zu bleiben. Zogelmann wehrte sich mit einer Gegendarstellung: Die die Unterschriftenliste betreffenden Behauptungen seien ein *elendes und verleumderisches Bubenstück.* Den Rest kommentierte er nicht, sondern überließ ihn dem öffentlichen Urtheil und sprach lediglich den Wunsch aus: *Was den »edlen Sinn und reinen republikanischen Geist« in der Klasse der Handwerker betrifft, den ich nie bestritten, so wäre es um so trauriger, wenn diese Klasse den Herrn Anonymus als ihren Vertreter erwählt und durch Gemeinheit und Lüge den edlen Sinn und den republikanischen Geist beurkunden wollte.* Der Schreiber des offenen Briefes verfasste seinerseits noch eine kürzere Antwort, die inhaltlich aber nichts Neues brachte. Die Behauptung, Zogelmann habe die alte Gewohnheit, alle seine Mitmenschen mit Grobheiten zu überschütten, entspringt wohl eher der polemischen Absicht des Verfassers, als dass Zogelmann tatsächlich als verbaler Grobian aufgefallen wäre. Offenbar gab es hier einen schon länger schwelenden Konflikt.<sup>23</sup>

Zogelmans soziales Engagement spricht dagegen, dass er sich grundsätzlich gegenüber ärmeren Mitbürgern arrogant oder unsensibel verhalten hat. Im Nachruf wird er geschildert als *[i]n Handel und Wandel gerecht, [...] selbständig nach oben, leutselig nach unten.* Bezeichnend für seinen nur scheinbar rauhen, im Wesen milden und gerechten Charakter ist die *lange Dienstzeit aller seiner Angestellten, deren Dienstjahre von 15–40 Jahre ansteigen, und die selbst bei Besuchen konsequent festgehaltene Sitte des mit den Dienstboten gemeinsamen Tisches.* Aus der von ihm 1884 geschaffenen Dienstbotenstiftung sollten Jahr für Jahr alle diejenigen, die zehn Jahre oder länger im selben Haushalt im Dienst gestanden hatten, eine Summe ausbezahlt bekommen. Auch für seine letzte Haushälterin wurde gesorgt: Sie erhielt eine jährliche Rente bis zu ihrem Tod. Erst 1937 ist sie gestorben. Im Nachruf wird auch daran erinnert, dass Zogelmann in den 1840er Jahren für die hungernden Schlesier nicht nur gespendet, sondern auch gesammelt hat. Er soll sich dafür als schlesischer Weber verkleidet haben. Schlesische Besatzungssoldaten hätten sich bei ihm bedanken wollen, während er in der Schweiz im Exil war. Zur Fastnachtszeit soll er als Bauer verkleidet herumgefahren sein und vor den Wohnungen Bedürftiger Brennholz abgeladen haben. Anscheinend ist er auch in eine Maske geschlüpft, um die politischen Verhältnisse zu kritisieren, als *Censur verkleidet oder als Deutscher Michel.*<sup>24</sup>

Zum sozialen Engagement zählt neben der Dienstbotenstiftung und einer Schulstiftung, auf die noch ausführlicher eingegangen werden muss, schließlich auch die testamentarisch verfügte Gründung einer Feuerwehrstiftung. Im Dienst verunglückte Feuerwehrmänner und ihre Familien sollten mit Mitteln dieser Stiftung unterstützt werden. Auch die Wessenbergsche Erziehungsanstalt und die Armenanstalt Bernrain wurden im Testament berücksichtigt.<sup>25</sup> Eine generelle Missachtung ärmerer Mitbürger kann man Zogelmann daher nicht unterstellen, im Nachruf wird jedoch eingeräumt, dass er sich in Auseinandersetzungen manchmal vielleicht etwas ungeschickt verhalten hat: Er *barg*

in rauher Schale weichen Kern, wurde daher oft verkannt und hatte das Mißgeschicke, da abzustoßen, wo er die besten Absichten hatte.

Als Zogelmann 1857 nach Konstanz zurückkehrte, war er fast 50 Jahre alt. In der ersten Zeit scheint er sich politisch nicht betätigt zu haben. Zwischen 1862 und 1868 gehörte er dann dem Vorstand des Bürgermuseums an und wird in den Sitzungsprotokollen als Bibliothekar aufgeführt.<sup>26</sup> Bei einem besonderen Projekt engagierte sich Zogelmann allerdings wieder an vorderster Front: Er wollte Jan Hus in Konstanz ein Denkmal setzen. Dieses Projekt hat eine Vorgeschichte, die bis in die 1830er Jahre zurückreicht.

## HUS-DENKMAL UND SCHULSTIFUNG

Vielleicht lag Jan Hus Zogelmann schon aus biographischen Gründen am Herzen. Hus stammte wie Zogelmanns Vater aus Böhmen, d. h. es könnte eine »landmannschaftliche« Verbundenheit gegeben haben. Der lokale Bezug zu Konstanz aber war klar: Der tschechische Kirchenkritiker Hus war auf dem Konstanzer Konzil 1415 als Ketzer verbrannt worden. Die Stadt Konstanz hatte sich zwar ein Jahrhundert später der Reformation angeschlossen, wurde dann aber gewaltsam gezwungen, wieder zum katholischen Glauben zurückzukehren. Entscheidend für die Motivation, Hus im 19. Jahrhundert ein Denkmal zu setzen, war, dass er für Zogelmann in erster Linie ein Kämpfer für Vernunft und Gewissensfreiheit war, während die Kirche sich – gemessen auch an der Bedeutung Wessenbergs für Zogelmann – in ein »finsteres« Mittelalter zurückbewegte. Erst später wurde Hus zunehmend von der erwachenden tschechischen Nationalbewegung vereinnahmt. Aus römisch-katholischer Sicht war Jan Hus noch immer ein Ketzer. Trotzdem wurde von katholischen Bürgern, darunter auch Bürgermeister Karl Huetlin (1806–1861, Bürgermeister 1832–1849) schon 1834 der Versuch unternommen, ihm ein Denkmal zu setzen.<sup>27</sup> Das scheiterte am Einspruch der badischen Regierung, die deswegen keinen Konflikt mit Metternich riskieren wollte.<sup>28</sup> Auch der nächste Versuch, an Hus zu erinnern, misslang: Ein Dampfschiff, das 1840 nach Hus benannt werden sollte, wurde schließlich auf den Namen »Helvetia« getauft, weil zu befürchten stand, dass ein Dampfschiff »Hus« nicht in Lindau, also im katholischen Königreich Bayern, oder in Bregenz, im katholischen Kaisertum Österreich, anlanden dürfte.

Erst 1862 ist es gelungen, Hus ein Denkmal zu setzen. Zahlreiche Bürger gaben Geld dafür, auch aus der Schweiz und sogar aus New York gingen Spenden ein.<sup>29</sup> Von den Gegnern des Denkmals wurde diese Aktion als *Demonstration großartigsten Maßstabs gegen unsere hochehrbare katholische Geistlichkeit und überhaupt gegen den Katholizismus* gewertet.<sup>30</sup> Befürworter des Denkmals sahen darin ein Zeichen gegen mittelalterlichen Fanatismus, andere waren vorsichtiger und versuchten die Gegner mit dem Hinweis zu beschwichtigen, dass es in erster Linie darum ginge, den Ort zu markieren, wo Hus verbrannt worden war. Immer mehr Reisende hätten danach gefragt, und die Konstanzer hätten dann nicht Be-

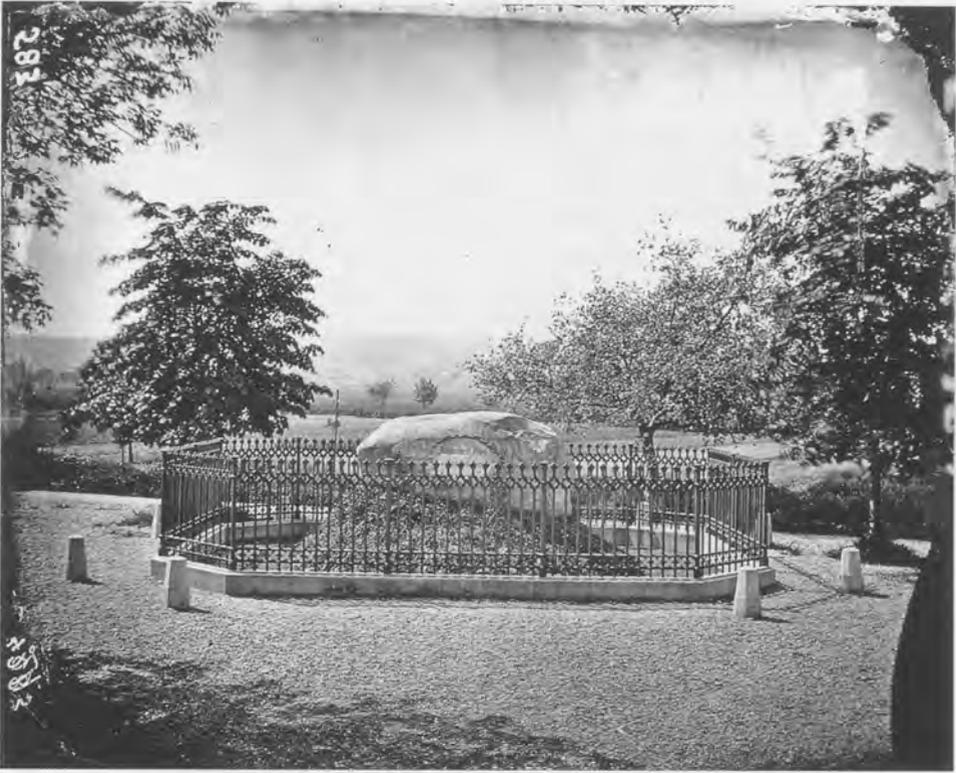


Abb. 2: Der Hussenstein mit der von Zogelmann gestifteten Umzäunung. Sammlung Wolf, StA Konstanz H 41/4283.

scheid gewusst – man wollte nicht ungebildet erscheinen. Tatsächlich gab es so etwas wie Hus-Wallfahrer, nicht nur aus Böhmen, sondern auch aus England. Deshalb hatte man schon früher mehrsprachige Wegweiser aufgestellt.<sup>31</sup> Zogelmann gehörte nicht nur zu den Hauptinitiatoren, er war einer der Konstanzer, die mit Abstand am meisten spendeten. Zusätzlich stiftete er noch eine gusseiserne Umzäunung und sorgte Jahr für Jahr zum Todestag von Jan Hus für Blumenschmuck.

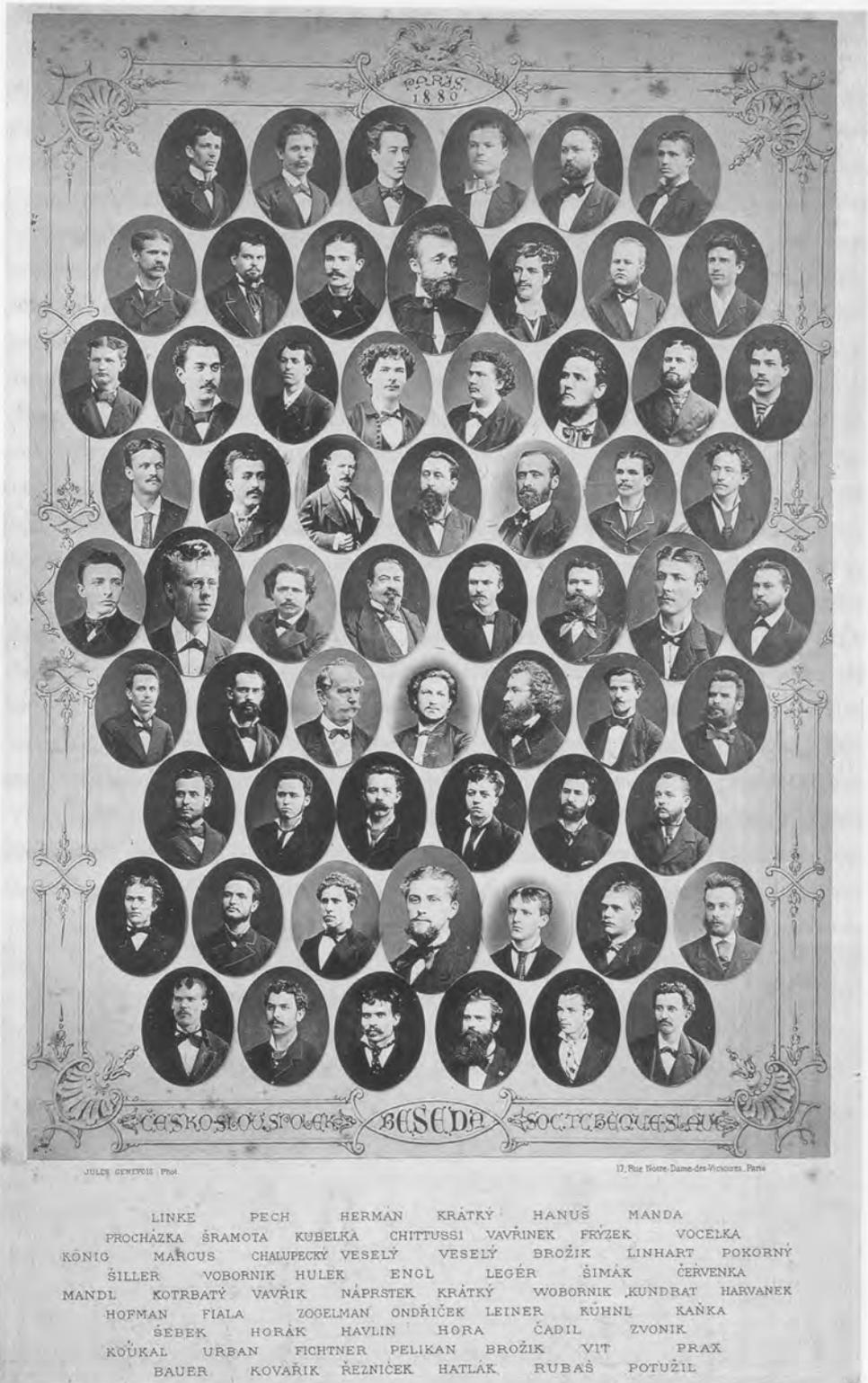
Auf den Stein, einen großen Findling, war man beim Eisenbahnbau zwischen Al lensbach und Hegne gestoßen. Der Transport zum Aufstellungsort zog sich über mehrere Tage hin. Bis zum Konzilgebäude wurde er mit einer Lokomotive gezogen. Dabei brachen zwei Achsen, allerdings erst in der Nähe des Bahnhofes. Den Wagen für den Weitertransport lieferte die Firma Escher, Wyss & Cie. aus Zürich. Die Pferde, erst zwölf, dann vierzehn, wurden von Konstanzer Bürgern gestellt. Weil man mit dem Stein an zwei Tagen nur 30 Schritte weit gekommen war, habe man bereits gemunkelt: *der Teufel sitzt darauf und hat ihn verhext, man sollte die Sache bleiben lassen*. Karl Zogelmann war es, der nur vier Pferde, dafür aber zehn Ochsen vorspannen ließ. Auch Schlitten kamen zum Einsatz. Schließlich wurde der Findling auf einen Sockel aus Feldsteinen gesetzt, in den man Schriften von Hus und Hieronymus und ein Verzeichnis der Mitglieder des Denkmalkomitees einmauerte.<sup>32</sup>

Mit dem Hussenstein war Zogelmans Mission noch nicht erfüllt. Zogelmann galt den Tschechen als einer ihrer großen Freunde und Fürsprecher. Er war Ehrenmitglied mehrerer tschechischer Vereine, wie auch Ludwig Leiner, der Apotheker und Stadtrat, der vor allem als Gründer des Rosgartenmuseums in Erinnerung geblieben ist. Beide erhielten, wie aus einem Brief im Leinerschen Nachlass hervorgeht, 1880 durch den Stuttgarter Verein ein Ehrendiplom tschechischer Vereine. Auf einer ebenfalls durch Leiner überlieferten Tafel mit kleinen Porträts der Mitglieder des Pariser Vereins ist neben Leiner auch Zogelmann zu sehen.<sup>33</sup>

Die von Zogelmann 1868, sechs Jahre nach der Aufstellung des Hussensteins ins Leben gerufene Schulstiftung erhielt auf seinen Wunsch den Namen Husenstiftung – was selbst noch einigen liberaleren Katholiken im Gemeinderat Bauchschmerzen bereitet hat. Zogelmann war jedoch nicht bereit, einen anderen Namen zu wählen und zog deshalb sogar in Erwägung, die Stiftung der evangelischen Gemeinde zu übertragen.<sup>34</sup> 200 Splitter vom Hussenstein wurden verkauft und der Erlös Zogelmann für die Schulstiftung übergeben.<sup>35</sup> Ihre ursprüngliche Bestimmung war, aus den Zinsen den Schülern und Schülerinnen der *gemischten Volksschule am 6. Juli, als an dem Todestage Husens, jedes Jahr unter Leitung des verehrl. Orts-Schulraths, der Lehrer und Lehrerinnen, ein Jugendfest zu bereiten, welches aus einem Spaziergang, Turnen, Spiel und Gesang im Freien, bei angemessener Erfrischung bestehen soll.*<sup>36</sup> Wie der Name der Stiftung war auch der Umstand, dass sie für die *gemischte Volksschule* bestimmt war, keineswegs unumstritten. Bürgermeister Max Stromeyer wurde wegen der Einführung der Gemeinschaftsschule für Kinder beider Konfessionen 1869 sogar exkommuniziert. Die Mitglieder des Prager Komitees für die Hus-Wallfahrt nach Konstanz sandten daraufhin ein Gratulationsschreiben, das von Zogelmann überreicht wurde.<sup>37</sup> Als einige Jahre später im Rahmen des Kaufvertrages für Haus und Grundstück die Schulstiftung aufgestockt wurde, legte Zogelmann ausdrücklich fest: *Sollte aber je, was Gott und der gesunde Menschenverstand verhüten möge, der Fluch der Unduldsamkeit in die Gemeinde wiederkehren und die gemischte Volksschule in eine konfessionelle ungewandelt werden, so soll und darf von Seiten der Gemeinde die bedungene Verzinsung meiner Vermächtnisse an die Schule nicht mehr geleistet werden, und es hat der Stadtrath unter Zuzug der Stadtverordneten zu bestimmen, zu welch' anderen gemeinnützigen Zwecken das Zinserträgniß verwendet werden soll.*<sup>38</sup>

## SCHLÜSSELJAHR 1870

Nachdem Zogelmann mit der Schulstiftung Stromeyers Politik schon indirekt unterstützt hatte, ging er im Bürgermeisterwahlkampf des Sommers 1870 zur offenen Parteinahme über. Der Liberale Max Stromeyer stand bei seinen Gegnern, den sogenannten Demokraten, wegen verschiedener Vorhaben und aus persönlichen Gründen in der Kritik. Zogelmann führte den Vorsitz bei einer in die »Krone« einberufenen Versammlung der Unterstützer Stromeyers.<sup>39</sup> Das Interesse war so groß, dass viele keinen Platz fanden,



JULES GEMOIS phot.

17, Rue Notre-Dame-des-Victoires, Paris

LINKE	PECH	HERMÁN	KRÁTKÝ	HANUŠ	MANDA		
PROCHÁZKA	ŠRAMOTA	KUBELKA	CHITTISSI	VAVŘINEK	FRÝZEK	VOCELKA	
KONIG	MÁRCUS	CHALUPECKÝ	VESELÝ	VESELÝ	BROŽIK	LINHART	POKORNÝ
ŠILLER	VOBORNÍK	HULEK	ENGL	LEGÉR	ŠIMÁK	ČERVENKA	
MANDL	KOTRBATÝ	VAVŘIK	NÁPRSTEK	KRÁTKÝ	WOBORNÍK	KUNDRAT	HARVANEK
HOPMAN	FIALA	ZOELMAN	ONDŘÍČEK	LEINER	RÜHNL	KANKA	
ŠEBEK	HORÁK	HAVLÍN	HORA	ČADIL	ZVONIK		
ROUKAL	URBAN	FICHTNER	PELIKAN	BROŽIK	VIT	PRAX	
BAUER	KOVÁŘIK	ŘEZNIČEK	HATLÁK	RUBAŠ	POTUŽIL		

Abb. 3: Tafel mit Porträts der Mitglieder des Pariser tschechischen Vereins. Das dritte Medaillon in der vierten Reihe von unten zeigt Karl Zogelmann, das fünfte Ludwig Leiner. Nachlass Leiner, StA Konstanz A 49.

und 40 bis 50 Teilnehmer noch auf der Straße standen. Im Zeitungsbericht wurde ausdrücklich betont, dass Zogelmann sich nach der Revolution vom öffentlichen Leben gänzlich zurückgezogen hatte – denkt man an den Hussenstein, stimmt das nicht ganz – und nun nach 22 Jahren zum ersten Mal wieder bei einer Versammlung als Redner aufgetreten sei, von der Wichtigkeit des Augenblicks durchdrungen. Zogelmann hatte, wie andere auch, ein anonymes Schreiben erhalten, in dem er aufgefordert worden war, gegen Stromeyer zu stimmen, weil der ein schlechter Mensch und Betrüger sei. Zogelmanns Auftritt scheint die Zuhörer beeindruckt zu haben: *Sein Erscheinen und mehr noch seine Worte wirkten elektrisierend auf die Anwesenden.* Es gab noch weitere Redner, aber Zogelmann sei der Held des Abends gewesen. In dem, was er gesagt haben soll, erkennt man jenen Zogelmann wieder, der das Wessenberg-Porträt in seinem Garten aufgestellt und Hus ein Denkmal gesetzt hat. Die Gegner Stromeyers soll er als *Gelichter, das mit den Feinden aller Freiheit buhle*, bezeichnet haben. Sie dürften sich nicht Demokraten nennen. Er verstand sich nämlich selbst als Demokrat, aber seinerzeit habe man der volksverdummenden Klerisei den Krieg erklärt. Nun meine der Bube, der die anonymen Verläumdungen geschrieben habe, dem 62jährigen Zogelmann sagen zu müssen, an wen er sich zu halten habe! Zogelmann sah die Wahl in einer Kontinuität zu früheren Wahlen, bei denen man ebenfalls gegen Staats- und Pfaffengewalt zu kämpfen hatte. Einzelne Gegner griff er auch direkt an. Im selben Zeitungsbericht wurde behauptet, beim Treffen der Gegenpartei in einem anderen Lokal seien der katholische Männerverein und Gesellenverein anwesend gewesen. Zu dem, was sich dort abgespielt haben soll, hieß es lapidar: *Die Schimpfereien auf Bürgermeister Stromeyer erregten solche Begeisterung, daß die Wirkung des Freibieres nicht dagegen in Betracht kam.* Bürgermeister Stromeyer gewann die Wahl.<sup>40</sup>

Zwei für die folgenden Jahre wichtige Ereignisse liegen im zeitlichen Umfeld dieser Wahl: Im Dezember des Vorjahres war das Erste Vatikanische Konzil zusammengetreten und im Juli 1870 das sogenannte Unfehlbarkeitsdogma beschlossen worden. Ebenfalls im Juli hatte der Deutsch-Französische Krieg begonnen, Kaiser Napoleon III. kapitulierte bereits im September. Im darauffolgenden Januar wurde König Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser proklamiert. Nicht alle Katholiken akzeptierten das auf dem Ersten Vatikanischen Konzil verabschiedete Unfehlbarkeitsdogma. Es formierte sich Widerstand, und die Gegner schlossen sich zur Alt-Katholischen Kirche zusammen. Auch in Konstanz kam es zur Gründung einer alt-katholischen Gemeinde, nachdem 657 Konstanzer (Männer) im Februar 1873 einen Protest gegen das Dogma unterzeichnet hatten. Diese Gemeinde besteht bis heute. Auch Ludwig Leiner gehörte zu jenen, die von Anfang an dabei waren. Zogelmanns Name findet sich zwar nicht auf der Liste, aber auch er hat sich möglicherweise den Alt-Katholiken angeschlossen oder sich ihnen zumindest verbunden gefühlt. In seinem Testament ordnete er die Bestattung durch den alt-katholischen Pfarrer an. Angesichts seiner Haltung in kirchlichen Fragen ist diese Entscheidung nur konsequent gewesen.<sup>41</sup> Interessant wäre die Frage, wie sich der bereits

1860 verstorbene Wessenberg verhalten hätte. Für die Alt-Katholiken in Südbaden und in der Nordschweiz stellt er heute eine wichtige Legitimationsfigur dar.

Joseph Laible, der eine Chronik der alt-katholischen Gemeinde zu ihrem 25jährigen Bestehen verfasst hat, betrachtete die Ereignisse in aus heutiger Sicht zu stark national bestimmter Perspektive. So verstand er das Erste Vatikanische Konzil und den Deutsch-Französischen Krieg als doppelte Herausforderung für den *deutschen Geist* und das *deutsche Volk* (tatsächlich wurde das Dogma am 18. Juli verabschiedet, und die französische Kriegserklärung erfolgte am 19. Juli).<sup>42</sup> Damals aber war dies eine in bestimmten Kreisen sehr verbreitete Wahrnehmung: In beiden Fällen schien es um deutsche Selbstbehauptung zu gehen.

## KAISERTREUER PATRIOT

Zogelmann hat sich wie die meisten Deutschen über die Reichseinigung gefreut. Für viele Bürger war damit eines der wesentlichen Ziele von 1848 erreicht: Endlich gab es einen deutschen Nationalstaat. Angesichts dieses Erfolges war es zu verschmerzen, dass Österreich nicht zu diesem neuen Nationalstaat gehörte und dass die demokratischen Freiheiten, für die man 1848 gekämpft hatte, nicht verwirklicht waren. Konstanz wuchs: Von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende stieg die Einwohnerzahl weiter an, von etwa 10 000 auf 20 000, d. h. sie verdoppelte sich. Stadelhofen und vor allem das östliche Paradies, Stadtteile, in denen es bis dahin noch viele freie Flächen gegeben hatte, wurden damals nach und nach überbaut. Auch solche Zeichen des Fortschritts mögen die Haltung vieler zum Bismarck-Staat beeinflusst haben. 1873 wurde auf der Marktstätte das Siegesdenkmal eingeweiht.



Abb. 4: Das Siegesdenkmal auf der Marktstätte. Sammlung Wolf, StA Konstanz H11/751.

Wie weit Zogelmanns Zustimmung zu diesem Staat ging, verdeutlicht auch die Änderung der Satzung seiner Schulstiftung aus dem Jahr 1880; die Begründung wurde am 2. September, dem Sedanstag, in der Konstanzer Zeitung abgedruckt:<sup>43</sup> *Da ich aber zur Ueberzeugung gelangt bin, daß der Ertrag der Stiftung besser und nachhaltender wirkend verwendet werden könne, so wurde auf meinen Antrag, unter Beirath des löblichen Stadtraths und der verehrlichen städtischen Schulkommission beschlossen, die Bestimmungen vom 28. Juli 1868, Spaziergang etc. etc. fallen zu lassen und dagegen zu bestimmen: Es soll aus den Zinsen des Stiftungsfonds, welcher, wie zu wünschen, durch Beiträge edler Schul- und Jugendfreunde sich mehren wird, nach dem Ermessen des löbl. Stadtraths und der verehrl. Schulkommission alljährlich oder alle zwei Jahre am 2. September ein Schul- und Jugendfest abgehalten werden. Die Schüler und Schülerinnen der gemischten Volksschule sollen sich an diesem Tage festlich gekleidet in der Schule sammeln zur Feier des 2. September 1870, an welchem Tage, durch die Tapferkeit und Heldenmuth unserer wackern deutschen Truppen, unter Führung unseres greisen Helden Kaiser Wilhelm die glorreiche Schlacht bei Sedan geschlagen, die Macht unseres Erbfeindes gebrochen, und selbst dessen Kaiser gefangen worden. Mehr aber als Alles ist der Erfolg dieser That, daß hierdurch die Wiedergeburt eines einzigen und kräftigen Deutschlands ermöglicht und vollzogen wurde.*

Unseres greisen Helden Kaiser Wilhelm – das war derselbe Wilhelm, der 1848 den Beinamen »Kartätschenprinz« erhalten hatte, weil er die Berliner Revolutionäre mit Kanonen beschießen lassen wollte, und derselbe Wilhelm, der 1849 mit preußischen Truppen in Baden einmarschiert war und die Badische Revolution und damit die Revolution insgesamt endgültig niedergeschlagen hatte. Das Bild von Wilhelm hatte sich unter dem Eindruck der Einigungskriege vollkommen gewandelt. 1878, zwei Jahre vor der Satzungsänderung, hatte Zogelmann dem Rosgartenmuseum sogar eine goldene Gedenkmedaille mit dem Porträt Wilhelms übergeben.<sup>44</sup>

Gleich am ersten Schulfest zum Sedanstag beteiligte sich Zogelmann nicht nur finanziell, sondern trat auch als Redner auf. Die Konstanzer Zeitung berichtete ausführlich:<sup>45</sup> *Schon nach 8 Uhr fanden sich die Schüler und Schülerinnen der gemischten Volksschule, festlich gekleidet, auf dem Sammelplatz »Untere Laube« ein, Festfreude im Herzen, die sich auf dem Gesicht deutlich ausprägte. [...] Herr Privatier Zogelmann, der edle Schulfreund von Konstanz, hielt nun eine Ansprache an die Kinder, in welcher er ihnen die Bedeutung des Sedantages auseinandersetzte und ihnen an's Herz legte, einstens ebenso kräftig für des Vaterlands Ehre einzutreten, wie es unsere Krieger von 1870 gethan haben. Zogelmann stiftete eine Fahne als Symbol der Zusammengehörigkeit, brachte ein Hoch auf das Vaterland und den Heldenkaiser Wilhelm aus, das von allen begeistert erwidert wurde. Gemeinsam marschierte man zum Siegesdenkmal auf der Marktstätte, wo die höheren Klassen recht korrekt und schön die »Wacht am Rhein« sangen. Weiter ging es zur Turnhalle an der Unteren Laube. Nachdem die Kinder sich aufgestellt hatten, trugen die Knaben ein Lied vor; ein Mädchen deklamirte das Gedicht »Des Knaben Tischgebet«, welches die Freude eines Knaben beim Bekanntwerden des Sieges von Sedan am 2. Sept. 1870 schildert, der so voll von Begeisterung war, daß er am Schluß seines Tischgebetes hinzusetzte: »Lieber Gott, kannst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.« In seiner Festrede blickte der Schulinspektor*

zurück auf die Zeit des Krieges, die Unsicherheit bis zur Nachricht des Sieges und der Gefangennahme Napoleons III., an die seither jedes Jahr feierlich erinnert worden sei. Hier in Konstanz sei es durch die hochherzige That eines langjährigen edlen Schulfreundes, des Herrn Privatier Zogelmann, ermöglicht, an diesem Tage auch der Armen in wirksamer Weise zu gedenken. Aus den Mitteln der Husenstiftung erhalten alljährlich eine Anzahl arme, fleißige und brave Kinder Anzüge, und heuer schon könnten 27 Schüler, 14 Mädchen und 13 Knaben auf diese Art bedacht werden. Die Festrede schloss mit einem Dank an den Stifter und dem Wunsch, dass sich andere ebenso engagieren mögen. Die Bedeutung des Sedanstages wurde noch einmal durch einen Rückblick auf 200 Jahre deutscher Geschichte hervorgehoben. Nach einem erneuten Hoch auf den Kaiser, Gedicht- und Liedvortrag und der Verteilung der Gaben an 27 Kinder fand die Feier durch Absingung der Hymne »Heil Dir im Siegerkranz« ein Ende. In den Klassenzimmern erhielten die Kinder schließlich einen »Festwecken«.

Noch ein zweites Mal hat Zogelmann die Satzung seiner Schulstiftung geändert und den Zeitumständen angepasst. 1884 war er zu dem Schluss gekommen, dass die Volksschule mittlerweile ein Niveau erreicht habe, dass eine Stiftung mit dem Zweck zu ihrer Hebung nicht mehr nötig war. Diese Bestimmung erschien ihm zu vage, und er befürchtete Missbrauch. Auf seinen Wunsch wurde sie in eine Schularmenstiftung umgewandelt, deren Zinsen zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Beschuhung von armen, braven und würdigen Schulkindern, sowie zur Anschaffung von Schulrequisiten, welche armen Kindern zu schwer zur Anschaffung sind, verwendet werden sollen. Bei dieser Gelegenheit bestimmte er auch die Verwendung eines Teils des Kapitals als Zuschuss zum Bau eines neuen Schulhauses.<sup>46</sup>

## KARL ZOGELMANN IM GEDÄCHTNIS DER STADT KONSTANZ

Karl Zogelmann starb am 4. August 1888. Von seinen Stiftungen existiert heute keine mehr. Während der Inflation der 1920er Jahre konnte die Dienstbotenstiftung schon einmal nichts mehr ausbezahlen, den Zweiten Weltkrieg hat keine der Stiftungen überdauert. Als Zogelmanns Haushälterin 1937 starb, rätselte man in der Stadtverwaltung, was mit der »Husenstiftung« gemeint sein könnte, an die der Rest des zur Zahlung der Rente bestimmten Geldes fallen sollte. Eine Anfrage ans Stadtarchiv ergab, dass die Schulstiftung inzwischen in einem größeren Ortsschulfonds aufgegangen war.<sup>47</sup> Die Husenstrasse wurde in Römerstrasse umbenannt, Hus wurde inzwischen nur noch als eine ausschließlich tschechische und deutschfeindliche Figur betrachtet. In einem Artikel von 1938 zum 50. Todestag wurde Karl Zogelmann viel gelobt für sein Wirken als Wohltäter, seine Beteiligung an der Revolution wurde gewürdigt als Kampf für Volksrecht und Reichseinheit. Sein Einsatz für die Aufstellung des Hussensteins ließ sich am Ende damit entschuldigen, dass man in Hus damals nur den Märtyrer seiner religiösen Ueberzeugung gesehen und nur eine Kundgebung für Gewissensfreiheit und religiöse Toleranz im Sinn gehabt

habe.<sup>48</sup> Der damalige NS-Oberbürgermeister spielte sogar mit dem Gedanken, den Hussenstein sprengen zu lassen.<sup>49</sup> Dazu ist es nicht gekommen. Aber das von Zogelmann gestiftete Gitter ist verschwunden, vom Sockel sieht man kaum noch etwas.

Zogelmanns aufklärerische Haltung und sein soziales Engagement sind bemerkenswert. Dass er sich vom Revolutionär zum kaisertreuen Patrioten entwickelt hat, hat er dagegen mit vielen Deutschen des 19. Jahrhunderts gemeinsam. Und noch etwas, ein makabres Detail, macht ihn zu einem typischen Vertreter seiner Zeit: In seinem Testament bat er darum, ihm vor dem Schließen des Sarges die linke Halsschlagader zu durchtrennen. Die Furcht, lebendig begraben zu werden, war im 19. Jahrhundert noch stark und sie verband Zogelmann nicht nur mit etlichen Zeitgenossen, sondern auch mit einem viel berühmteren Stifter: Alfred Nobel, der den Menschen diese Angst nehmen und in seinem ersten Testamentsentwurf deshalb noch den Bau von Krematorien fördern wollte. Dass seine Schultiftung dem kinderlosen Zogelmann am meisten bedeutet und dass er darin sein bleibendes Vermächtnis gesehen hat, kann man aus der Inschrift schließen, die auf eigenen Wunsch hin auf seinem Grabstein angebracht wurde: *Schul- und Jugendfreund* steht unter seinem Namen. Die Grabsteine von Karl Zogelmann und seiner zehn Jahre früher verstorbenen Frau sind Findlinge und ähneln mit ihren in Ovale eingesetzten Inschriften auffällig dem Hussenstein (auch wenn sie erheblich kleiner sind). Sie unterscheiden sich dadurch von allen anderen der noch vorhandenen Gräber des 19. Jahrhunderts auf dem Konstanzer Hauptfriedhof. Die Stadt hat das Grab erhalten, auch wenn die Inschriften inzwischen ziemlich verblasst sind und außer Efeu nichts darauf wächst. 2018 soll erneut darüber entschieden werden, ob es so bleibt oder ob das Grab abgeräumt wird.

*Anschrift des Verfassers:*

David Bruder M.A., Zollernstr. 15, D-78462 Konstanz,  
eMail: David.Bruder@uni-konstanz.de

## ANMERKUNGEN

1 Nach dem Original im Rosgartenmuseum Konstanz.

2 Zogelmann selbst wohnte in seinen letzten Lebensjahren in der Paradiesstraße 213.

3 Bei Klattau, heute Nalžovské Hory, eine kleine Stadt ungefähr auf der Höhe von Nürnberg, nahe der bayerischen Grenze.

4 Die Angaben in einem englischsprachigen genealogischen Artikel in der Sammlung zu Konstanzer Persönlichkeiten im StA Konstanz passen schlecht zusammen mit den Verwandtschaftsverhältnissen, wie sie sich aus Zogelmanns Testament ergeben. Einer ebenfalls dort abgelegten Auskunft des

Reichenauer Münsterpfarramts zufolge existierten weitere Namensträger auf der Insel Reichenau, ohne dass mögliche Verwandtschaftsbeziehungen geklärt wären.

5 BBKL, »Dalberg«.

6 Im Hinblick auf Wessenbergs theologische Überzeugungen hat sich die heutige Position der katholischen Amtskirche vollständig gewandelt. So schreibt der Leiter des Erzbischöflichen Archivs, Dr. Christoph Schmider, auf der Homepage der Erzdiözese Freiburg: »Wessenberg war, vereinfacht ausgedrückt, ein fortschrittlicher, aufgeklärter und liberaler Kirchenmann und hat Manches vorweggenommen, was

erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil richtig umsetzbar war. Trotz erheblicher Anfangsschwierigkeiten – mit seinen Verordnungen zur Abschaffung all dessen, was er selbst am religiösen Brauchtum für überflüssig oder abergläubisch hielt, stieß er anfangs viele vor den Kopf – hatte er bald großen Rückhalt im Klerus gewonnen. Manche Erscheinung in der Freiburger Bistumsgeschichte wirkt daher wie eine nahtlose Fortsetzung der Konstanzer.« <http://www2.erzbistum-freiburg.de/Ignaz-Heinrich-von-Wessenberg.890.o.html> (26.08.10).

7 BBKL, »Vicari«.

8 Vgl. ZANG, Gert: Konstanz in der Großherzoglichen Zeit. Restauration – Revolution – Liberale Ära. 1806–1870 (= Geschichte der Stadt Konstanz, Bd. 4.1), Konstanz 1994, S. 139 f.

9 LAIBLE, Joseph: Geschichte der Stadt Konstanz, Konstanz 1921, S. 191.

10 Die Zitate sind als solche einem am 6. August 1938, anlässlich Zogelmanns 50. Todestag, in der Bodensee-Rundschau erschienenen Artikel entnommen.

11 ZANG (wie Anm. 8) S. 139 ff.

12 Ebd., S. 143 f.

13 Seeblätter vom 14. Juli 1847.

14 Seeblätter vom 14. August 1842.

15 Seeblätter vom 4. und 6. September 1842.

16 RAAB, Heinrich: Revolutionäre in Baden 1848/49. Dort heißt es auch, er sei am 16. April 1848 in das Frankfurter Vorparlament gewählt worden (StAF A25/5 Nr. 35:10).

17 ZANG (wie Anm. 8) S. 159 ff.

18 Zogelmann wurde im April 1849 zum »Rottmeister«, Anführer einer Rotte, gewählt: Vgl. ZANG (wie Anm. 8) S. 183.

19 HECKER, Friedrich: Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848, Köln 1997 [Basel 1848], S. 30 f.

20 HERMANN, Marliese: Untersuchungen zur Revolution 1848/49, Magisterarbeit, Konstanz 1998, S. 50.

21 LAIBLE (wie Anm. 9) S. 201.

22 ZANG (wie Anm. 8) S. 195 bzw. S. 203.

23 Seeblätter vom 8., 9. und 10. Februar 1849.

24 Der Nachruf erschien in der Konstanzer Zeitung vom 12. August 1888. Darin wird auch erwähnt, dass Zogelmann die Begehung der verbotenen Rotteckfeier – wohl die Trauerfeier im November 1840, s. ZANG (wie Anm. 8) 128 f. – ermöglicht und den Empfang der berüchtigten Lola Montez (die im Februar 1848 aus

München über Lindau in die Schweiz flüchtete) verhindert habe.

25 StA Konstanz S II 18918.

26 StA Konstanz Y II 46–49.

27 Konstanzer Zeitung vom 10. April 1862. Genannt werden neben Huetlin »drei Mitglieder des Gemeinderaths, ein Professor des Lyzeums, ein in Konstanz ansässiger Kaufmann aus Böhmen und der hochbetagte Medizinalrath Dr. Sauter«. Bei dem böhmischen Kaufmann dürfte es sich noch um Karl Zogelmanns Vater gehandelt haben, der erst im darauffolgenden Jahr verstarb.

28 Ebd.

29 Konstanzer Zeitung vom 21. Juni 1862.

30 Zit. nach ZANG (wie Anm. 8) S. 276 f.

31 KOŘALKA, Jiří: Konstanz als Reiseziel tschechischer Husvereiner um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Schrr VG Bodensee 105 (1987) S. 93–130.

32 Ein detaillierter zeitgenössischer Bericht findet sich in: Die Gartenlaube 41 (1863), S. 655 f.

33 Nachlass Leiner, StA Konstanz A 44 (Brief) und A 49 (Porträt-Tafel).

34 Karl Zogelmann an Ludwig Leiner, 1. August 1868. Nachlass Leiner, StA Konstanz A 51.

35 Konstanzer Zeitung vom 8. Juli 1868.

36 Konstanzer Zeitung vom 2. September 1880.

37 KOŘALKA (wie Anm. 31) S. 129 f.

38 Konstanzer Zeitung vom 5. März 1876.

39 Konstanzer Zeitung vom 23. Juni 1870 (am Tag der Wahl).

40 KÖNIG, Gustav (Hg.): Konstanzer Licht- und Schattenbilder seit 1848, bearbeitet nach den persönlichen Schilderungen des Gürtlermeisters Josef Wirth in Konstanz anlässlich seines 80. Geburtstages (13. April 1911), Konstanz 1911, S. 60.

41 Mitglied des Kirchenvorstandes war Zogelmann in den bis zu seinem Tod 1888 verbleibenden fünfzehn Jahren nicht. Vgl. LAIBLE, Joseph: Chronik der altkatholischen Gemeinde zu Konstanz von 1873 bis 1898, Konstanz 1898.

42 Ebd., S. 11.

43 Konstanzer Zeitung vom 2. September 1880.

44 Nachlass Leiner, StA Konstanz A 130.

45 Konstanzer Zeitung vom 4. September 1880.

46 Konstanzer Zeitung vom 13. November 1884.

47 StA Konstanz S II 18668.

48 Bodensee-Rundschau vom 6. August 1938.

49 Bruno Leiner an Alfons Beck, 3. Oktober 1938. Nachlass Leiner, StA Konstanz A 363.